Danziger Zeitung.

№ 10695.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ., durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1877.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 7. Dezember. [Abgeordnetenhaus.] Abg. Schorlemer-Alst begründet seine Interpellation wegen der handelspolitischen Verhandlungen Deutschlands mit Oesterreich-Ungarn. Minister Achenbach erklärt, die Regierung würde zwar unter anderen Umständen selbst den Wunsch hegen, dem Hause Mittheilung zu machen. Gleichwohl sei die Regierung dazu nicht in der Lage, weil die abgebrochenen Verhandlungen mit Oesterreich neuerdings wieder aufgenommen seien. Schließlich betont der Handelsminister, daß die Verhandlungen ausschließlich Sache des Reichs seien. Es folgt eine Besprechung der Interpellation. Der Abg. Meyer (Breslau) spricht gegen die Interpellation, welche Abg. v. Schorlemer nochmals vertheidigt. Abg. Richter (Hagen) hält die gestellte Frage für inopportun und überflüssig. Minister Achenbach betont das correcte und consequente Verfahren der Regierung, Preußen sei mit dem Reiche in voller Uebereinstimmung. Minister Camphausen erklärt, die Regierung sei durchaus nicht in Verlegenheit darüber, was sie thun solle und gethan habe. Sie sehe mit Sehnsucht dem Zeitpunkte entgegen, wo sie sich offen aussprechen könne. Abg. Braun wendet sich gegen die Schutzzöllner. Minister Camphausen warnt, die Lage nicht schlimmer anzusehen als sie ist.

Petersburg, 7. Dez. Ein officielles Telegramm aus Bukarest meldet, daß heute der Commandeur des 11. Corps, General Deltinghausen, mit Verstärkungen in Jakowitza eingetroffen ist. Seine Abtheilung ging gegen Slataritza vor, vertrieb von dort die Türken und verfolgte sie gegen Bebrowa, indem sie den rechten Flügel der Türken umging und die Türken nöthigte von den Angriffen auf Jakowitza abzulassen.

Abgeordnetenhaus.

29. Sitzung vom 6. December.

(Schluß.) Das Haus setzt darauf die vorgestern unterbrochene erste Berathung des Communalsteuergesetzes fort.

Abg. Sombart sucht nachzuweisen, daß die Leistungsfähigkeit der Städte sich zu derjenigen der Landgemeinden wie 3:1 verhalte und eine Ueberbürdung des platten Landes mit Steuern im Verhältniß von 2:1 den Städten gegenüber stattfinde. Als das richtige Fundament für die communale Besteuerung bezeichnet er im Gegensatz zu den Motiven des Entwurfes die Realsteuern und zwar die Gebäudesteuer für die Städte und die Grundsteuer für die Landgemeinden. Er werde gegen den Gesetzentwurf stimmen, weil er vor Erlaß einer Landgemeindeordnung nicht annehmbar sei.

Abg. Nasse erkennt den hauptsächlichsten Grund, daß man jetzt nicht die Communalsteuern als Quoten von oder als Zuschläge zu den Ertragssteuern, sondern als Zuschläge zu den directen Steuern erhebe, in der jetzt so mangelhaften Veranlagung der Ertragssteuern, namentlich der Grund- und Gebäudesteuer. Die Combinirung der Communalsteuer mit der Einkommensteuer, wie sie jetzt stattfindet, ist äußerst schädlich. Die Einkommensteuer ist die einzige, welche in dem Staate bei gefahrvollen und schlechten Zeiten erhöht werden kann, wie das Beispiel Englands im Kampfe mit der französischen Weltherrschaft im Anfange dieses Jahrhunderts gezeigt hat. Durch die Combinirung mit der Communalsteuer verliert die Einkommensteuer zum großen Theil diese werthvolle Eigenschaft. Die indirecten Steuern gehören nicht in den Communalhaushalt, sondern in den Reichshaushalt. Sie würden die Städte mit einem Zollgürtel einschnüren und den natürlichen Verkehr untergraben. In diesem Sinne ist auch die Mahl- und Schlachtsteuer aufgehoben worden. Man muß mit dem Abg. Gneist zu dem Resultat einer communalen Realsteuer kommen. Es genügt aber nicht, den Communen nur die Möglichkeit einer solchen Steuererhebung zu geben, sondern man muß ihnen die Grund- und Gebäudesteuer ganz oder theilweise für ihre Bedürfnisse überweisen.

Abg. Richter (Hagen): Der Regierungsentwurf ändert nichts an den Steuerprivilegien und Exemtionen gewisser Klassen. Er läßt manche Widersinnigkeit bestehen und schafft neue derart, so in Bezug auf Forensen-Besteuerung. Er basirt auf dem falschen Zuschlags-System, stellt das Meiste in das discretionäre Ermessen der Minister, sucht die Steuerpflicht des Fiscus zu erleichtern, giebt den Communen nicht genug Besteuerungsformen, und charakteristisch ist die Reaction, welche hervortritt in der Zulassung der Wiedereinführung der Schlachtsteuer, nachdem dieselbe vor drei Jahren erst abgeschafft ist, auch in Städten, wo sie nie bestanden. Freilich, als Fürst Bismarck im vorletzten Jahre von Hinterpommern zurückkehrte, war er so angefüllt mit Steuerphantasien, die er sich, wie man sagt, in Folge längerer Anwesenheit des damals noch wirkl. Geheim-Raths Wagner in Varzin zugezogen hatte. Er hob im Reichstag mir gegenüber hervor, Brod und Fleisch sei seit der Abschaffung der Mahl- und Schlachtsteuer nicht billiger geworden. Schon Rickert hat dies als ein Gerede der Hausfrauen bezeichnet, wenn sie mehr Wirthschaftsgeld verlangen. Statistisch ist das Gegentheil der Behauptung des Fürsten Bismarck erwiesen. Die Fleischpreise im ganzen Lande sind gestiegen. Nach dem Durchschnitt der Preise sämmtlicher Marktorte betrug die Preissteigerung pro Pfund 4 ₰, bei Rindfleisch 5 und 6 ₰; gleichwohl hat das Berliner Arbeitshaus nach Aufhebung der Schlachtsteuer 1875 das Fleisch 4—5 ₰, Rindfleisch 7 ₰ billiger beziehen können. Das Brod stellte sich bei derselben Behörde 1875 3,62 bis 6,13 ₰ billiger pro Kilo, wie dabei bemerkt ist, theilweise als Folge der Aufhebung der Mahlsteuer. Auch Nasse hat angeführt, daß Laspeyre's statistische Untersuchungen allgemein zu demselben Ergebniß führen. Daß im Detailverkehr in Folge mannigfach complicirter Verhältnisse nicht die Ermäßigungen derart sichtbar hervortreten, hat die Regierung selbst vorher erklärt, als sie die Aufhebung vorschlug. Alle Gründe für die Aufhebung — das ungerechte Verhältniß der Steuer zur Leistungsfähigkeit des Betroffenen, die Beeinträchtigung einzelner Industriezweige, die Schädigung des Viehhandels und der Landwirthschaft, die zahlreichen Defraudationsprozesse, die großen Erhebungskosten — sind auch noch heute geltend. Freilich eine Steuer, die nicht mehr besteht, finden Manche angenehmer als eine vorhandene Steuer. (Heiterkeit.) Aber hier in Berlin z. B. denkt kein vernünftiger Mann, abgesehen vom Fürsten Bismarck, den man nicht einmal mehr zu den Berlinern zählen kann, die Schlachtsteuer wieder einzuführen. (Widerspruch rechts.) Sie, die da rufen, sind wahrscheinlich keine Berliner. (Heiterkeit.) Freilich einer so großen und gewandten Persönlichkeit, wie dem Fürsten Bismarck, gegenüber fällt es Manchem recht schwer, selbstständig zu denken und zu kritisiren. (Sehr war!) Was man vordem für weiß erklärt hat, hält man, nachdem Fürst Bismarck es als schwarz bezeichnet, zuerst für schwärzlich und dann für pechrabenschwarz. Schließlich bildet man sich ein, es immer für pechrabenschwarz gehalten zu haben. Meine Freunde sind nicht derart; wir halten heute die Schlachtsteuer für ebenso verwerflich wie vor drei Jahren. Wir werden dem Fürsten Bismarck überall entgegentreten, wo er darauf ausgeht, die Finanzpolitik der französischen Bourgeoisie zu verwirklichen und die Steuerlast durch Verallgemeinerung der Verbrauchsabgaben noch mehr auf die kleinen Leute zu wälzen. Was soll uns also bestimmen, dies Gesetz günstig aufzunehmen? Auch dies Gesetz wird in die große Familiengruft aufzunehmen sein, welche demnächst die Wegeordnung und die Städteordnungsnovelle aufnehmen wird; welche Commission das besorgt, ist gleichgiltig. Es genügt, vor dem Lande zu constatiren, daß auch bei solchen Fragen, die nicht in erster Reihe politischer Natur sind, das Ministerium nicht im Stande ist, Aufgaben der Gesetzgebung im Sinne des Fortschritts zu verwirklichen.

Generalsteuerdirector Burghart: Die Vorlage hat zwar den Beifall des Abg. Richter und seiner Partei nicht, ich bin aber überzeugt, daß es ein sorgfältig ausgearbeitetes Werk ist, dessen sich die Regierung nicht zu schämen hat. Es ist aber nicht Schuld der Regierung oder der Vorlage, wenn das Haus sich aus diesem Grunde die Gelegenheit entgehen läßt, aus der als unfruchtbar beklagten Session eine leidlich fruchtbare zu machen. Der Abg. Richter hat wieder seine gewohnheitsmäßige Kritik an dem Fürsten Bismarck geübt und gedroht, ihm unter gewissen Voraussetzungen seine Unterstützung zu entziehen. Unser erster Staatsmann wird sich voraussichtlich darüber hinwegsetzen. Materiell hat der Abg. Richter gegen die Behauptung des Fürsten Bismarck die Zahlen aus dem Berliner Arbeitshause angeführt. Daß eine große selbstwirthschaftende Verwaltung sich aus einer Steueraufhebung für ihren Bedarf Nutzen zu verschaffen weiß, beweist noch nicht dasselbe für das große Publikum und gar nichts gegen die allgemeine Behauptung des Fürsten Bismarck. Es ist eine unbegründete Anschuldigung, daß die Vorlage Reaction auch in Finanzsachen bringe. Wir haben die Mahl- und Schlachtsteuer als combinirte Staats- und Communalsteuer aufgehoben und rühmen uns dessen. Wir wünschten aber schon damals, daß die Schlachtsteuer als reine Communalsteuer besonders für Berlin beibehalten würde, wie es in dem keineswegs reactionären Breslau mit gutem Erfolg geschehen ist. Die ganze Reaction besteht darin, daß wir jetzt noch einmal wie bei der Aufhebung der Schlacht- und Mahlsteuer den Communen die Gelegenheit geben, sich schlüssig zu machen, ob sie die indirecte Schlachtsteuer zur Balancirung ihres Etats wieder einführen wollen. Wenn davon kein Gebrauch gemacht wird, dann ist die Regierung zufrieden.

Abg. Miquel: Die Charakteristik, welche Richter von dem Gesetzentwurf gegeben hat, halte ich theilweise für falsch, theilweise für übertrieben und nur sehr theilweise für richtig. Wenn er den Entwurf als reactionär bezeichnet, so stimme ich ihm nicht bei, obgleich auch ich denselben nicht im Ganzen, so wie er vorliegt, annehmen würde. Sehr gut ist es, daß der Gesetzentwurf die Frage der Steuererhebung in den Land- und Stadtgemeinden gleichmäßig regelt, ferner, daß er die schwierige Frage der Besteuerung der Forensen, Actiengesellschaften und Corporationen zu lösen wenigstens versucht, ebenso, daß er die Frage wegen Verhinderung der Doppelbesteuerung in zweckmäßiger Weise erledigt. Dennoch würde ich den Gesetzentwurf in seiner vorliegenden Gestalt nicht annehmen. Die Regierung stützt sich bei Vorlage desselben auf Resolutionen des Hauses. Wir haben allerdings bei verschiedenen Gelegenheiten ausgesprochen, daß ein einheitliches Gesetz erforderlich ist, allein eine so detaillirte, die Autonomie der Städte vernichtende Ausarbeitung war nicht erforderlich. Der Grundsatz, daß die Communalsteuern sich an die Staatssteuern, gleichsam als Zuschläge zu denselben anschließen sollen, ist der rothe Faden des Entwurfs. Es wird sogar der zulässige Procentsatz des Zuschlages fixirt. Während in einzelnen Städten die Straßenbaukosten von den Grundbesitzern allein getragen, in andern aus den allgemeinen Einnahmen bestritten werden, will der Entwurf ganz gleichmäßige Vorschriften feststellen. Es würde die größte Mißstimmung im Lande hervorrufen, wenn mit einem Male alle Naturalabgaben beseitigt würden. Das scheint auch die Regierung gefühlt zu haben und hat deshalb die Bestimmung des § 6 aufgenommen. Aber glauben Sie denn, daß irgend eine Gemeinde ihre Ausgaben auf jederzeit widerrufliche Steuern gründen kann? Eine absolute Autonomie der Städte in Bezug auf Ausschreibung aller directen und indirecten Steuern vertrete ich nicht; aber der Entwurf will sie ganz dem Minister des Innern in die Hände geben. Der Entwurf hat dankenswerthe Einzelnheiten, er regelt für alle Communen der Monarchie gleichmäßig zu regelnde Verhältnisse und wird denjenigen Provinzen gerecht, in denen bisher die Städte weniger Besteuerungsrecht hatten. Dabei sollte er bleiben. Weiter zu gehen halte ich für ein Unglück, so dringlich und eilig ist die Sache nicht, daß man sie schon in dieser Session beendigen müßte. Das Gesetz wird sich reif liegen (Heiterkeit), und auch unsere Gedanken werden reifer werden. (Beifall.)

Persönlich bemerkt Abg. Richter (Hagen): Der Commissarius hat mir vorgeworfen, daß ich den Fürsten Bismarck gewohnheitsmäßig angreife. Wenn mir das ein Minister sagte, so würde ich das Entsprechende erwidern; aber einem Regierungscommissar, der nur von oben herab erhaltene Ansichten zu vertreten hat, und wie in dem vorliegenden Falle entgegengesetzte wie vor drei Jahren, kann ich ein competentes Urtheil über die Motive, die unabhängige Männer in ihrem Verhalten leiten, nicht zuerkennen. — Generaldirector Burghart: Sie werden es begreiflich finden, wenn ich auf den ersten Theil der Bemerkung einzugehen nicht für angemessen halte, was den zweiten Theil betrifft, so habe ich nicht von Motiven eines politischen Mannes, sondern von seinen in die Erscheinung tretenden Gewohnheiten gesprochen. — Die Vorlage wird einer Commission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Nächste Sitzung Freitag.

Deutschland.

△ **Berlin**, 6. Dez. Der Antrag Sachsens im Bundesrath, betreffend die Erhöhung der Rübensteuer, legt in einer Denkschrift dar, daß die Voraussetzungen, von welchen bei Erlaß des Gesetzes über die Besteuerung des Zuckers vom 26. Juni 1869 ausgegangen worden, insofern nicht mehr zutreffen, als in Folge der Vervollkommnung des technischen Betriebes der Zuckerfabrikation zur Bereitung eines Centners Rohzuckers nach dem Durchschnitt der letzten Jahre nicht mehr 12,5, sondern nur 11,739 Ctr. Rüben verwendet worden sind. Demgemäß sind auch für einen Centner Rohzucker nicht mehr 10 Mk., sondern nur noch 9,39 Mk. an Zuckersteuer zur Erhebung gelangt, ein Mißverhältniß, dessen Beseitigung ebenso gerechtfertigt, als im finanziellen Interesse wünschenswerth erscheint und am geeignetsten auf dem in der Denkschrift vorgeschlagenen Wege, nämlich dadurch zu erzielen sein dürfte, daß der Steuersatz von

Stadt-Theater.

✱ Am Donnerstag wurde ein neues Schauspiel von Wilkie Collins: „Mann und Weib“, zum ersten Mal gespielt. Wilkie Collins, der langjährige Mitarbeiter von Charles Dickens bei dessen Zeitschriften, ist einer der gelesensten Romanschriftsteller Englands. Auch in Deutschland haben seine Erzählungen weite Verbreitung gefunden. „Die Frau in Weiß“ hat einen großartigen Erfolg gehabt. In Deutschland ist dieser Roman in Bearbeitung über die meisten Bühnen gegangen. Man hat Collins' Romane Sensationsromane genannt, in gewissem Sinne mit Recht, denn er weiß ungewöhnliche, oft höchst unwahrscheinliche, aber immer stark spannende Situationen und Verhältnisse zur Einkleidung seines Stoffes zu finden. Indessen würde man ihm Unrecht thun, wenn man ihn zu denjenigen Schriftstellern zählte, denen es eben nur darauf ankommt, Sensation zu machen. Schon sein Verhältniß zu Dickens läßt annehmen, daß wir es mit einem ernsthaften Schriftsteller zu thun haben, der Gedanken hat und diese in dichterischer Form verbreiten will. In der That haben seine Bücher meistens eine deutliche sociale Tendenz. Er beleuchtet oft ziemlich rücksichtslos die Schäden der englischen Gesellschaft und des englischen Rechts und zeigt dabei ein gesundes moralisches Urtheil. Bekanntlich ist die rechtliche Stellung der Ehefrau in England noch immer, trotz mancher Reformen, eine benachtheiligte, in vieler Beziehung höchst ungerechte, wie denn auch das englische Eherecht noch sehr reformbedürftig ist. Wilkie Collins nahm die gerade vielfach erörterte Frage des Rechtes der Frau in der Ehe zum Stoff, als er 1870 seinen Roman „Man and wife“ schrieb, der seitdem ebenfalls weite Verbreitung gefunden hat. Aus diesem Roman ist das vorliegende Stück hergestellt, wie es nach der Angabe des Zettels scheint, von dem Autor selbst. Collins ist übrigens in England auch als Verfasser effectvoller Stücke bekannt. Ueber das Mißliche, einen Roman in ein Bühnenstück zu verwandeln, ist schon so viel geschrieben, daß wir hier diese Frage nicht zu erörtern brauchen. Die Hauptschwierigkeit ist, daß das, was in der Erzählung durch allmälige Entwickelung zur Reife gebracht werden kann, im Schauspiel oft plötzlich und unvermittelt erscheint, häufig schon im Wesentlichen fertig ist, ehe die Handlung des Stückes beginnt. Und das gilt von den Charakteren, wie von den Fortschritten in der Handlung. Erklärende Erzählungen, die hier und dort eingeschoben werden, können die Wirkung nicht ersetzen, welche auf den Leser ausgeübt wird, wenn er Dinge gleichsam vor seinen Augen entstehen sieht. Diese Mängel treten auch bei dem vorliegenden Stück hervor, besonders wenn man es mit dem Roman vergleicht. Aber interessant ist der Stoff doch und seine Bühnenbehandlung ist durchaus nicht ohne Geschick. Dies verräth sich nicht allein in wirksamer Anlage der Scenen, sondern auch in dem nicht ohne Sorgfalt durchgeführten Dialog. Freilich muß man sich auf einiges Ungewöhnliche und Unwahrscheinliche gefaßt machen; aber spannend ist auch hier die im Ganzen sehr einfache Handlung, deren Inhalt wir natürlich nicht verrathen dürfen. Das schwach besetzte Haus verhielt sich etwas passiv, ließ aber den Darstellern eine sehr verdiente Anerkennung zukommen. Es sind eigentlich nur fünf Rollen von Bedeutung: die unglückliche Anna Silvester, welche den kaltherzigen, gemeinen Geoffrey Delamayn, ein abschreckendes Beispiel der Verkommenheit in der englischen Aristokratie, nicht mehr aus Liebe, sondern zur Wiederherstellung ihrer Ehre zum Ehestand nöthigen will; ferner die liebenswürdige, heitere Blanche und ihr edler Geliebter Arnold Brinkworth; endlich der alte Sir Patrik Lundie, ein Typus des guten alten Gentlemanthums, der hier die verworrenen Verhältnisse wieder in Ordnung zu bringen hat. Anna wurde von Frl. Hausmann mit soviel Innerlichkeit gespielt, daß sie die volle Sympathie der Zuschauer gewinnen mußte; freundlich und natürlich war die Blanche des Frl. Hoffmann, Hr. L. Ellmenreich gab die abstoßende Gestalt Delamayn's charakteristisch, mit Mäßigung und in kräftiger Haltung. Brav und herzlich bei voller äußerer Eleganz war der Arnold Brinkworth des Hrn. Norbert. Sehr glücklich gestaltete Herr A. Ellmenreich die Figur des sarkastischen, aber dabei echt humanen Sir Patrick Lundie. Von den übrigen kleineren Partien ist besonders die des alten gichtischen Aufwärters im Wirthshaus zu Craig-Fernie zu nennen, die von Hrn. Müller in prächtiger Charakteristik durchgeführt wurde.

Dem Schauspiel folgte der Schwank „Das Schwert des Damokles“, in welchem die komische Gestalt des Kleister als sehr wirksame Leistung des Hrn. Müller bereits bekannt ist. In drastischer Komik unterstützten ihn bestens Frau Weckes und Frl. Hoffmann (Lehrjunge).

♁ Bilder aus den Ländern an der unteren Donau. XXXVI.

Vorweg erlaube ich mir die Leser daran zu erinnern, daß ich bei der Erwähnung des im nordwestlichsten Winkel des Landes belegenen Städtchens Baja-de-Arama, der kleinsten Stadt in der kleinen Walachei (conf. Nr. 10609) an den bekannten Plan eines ungarischen Putsches erinnerte, der dort freilich niemals hätte stattfinden können, schon weil jenseits der Grenze keine Ungarn, sondern Rumänen wohnen. Wenn ich die Leser jetzt an das entgegengesetzte Ende, die Thäler des Karpathengebirges in der Moldau führe, so muß ich, um doch auch etwas Reclame einfließen zu lassen, bemerken, daß uns der Weg gerade an den Ort führt, wo der berüchtigte Szeklerputsch hätte hindurch ziehen müssen, wenn er ausgeführt worden wäre. Es ist für meine Reclame darum Schade, denn ich wäre sonst in der Lage gewesen, wie aus eigener Anschauung den Zug der heldenmüthigen Szekler Schritt für Schritt zu beschreiben und ihre Heldenthaten auf wirklich gesehenem örtlichem Hintergrunde auszumalen. Man sagte damals, daß die todesmuthige Schaar im Stande gewesen wäre, binnen 24 Stunden Galatz zu erreichen, das Centrum der russischen Communikationen abzuschneiden und namentlich nachzuholen, was die Türken unverantwortlicher Weise vernachlässigt haben, nämlich die Barboschibrücke über den Sereth zu sprengen. Dann wäre die Zusicherung des alten Serdar Ekrem Abdul Kerim, welche er dem Sultan zu seiner Beruhigung gegeben, erfüllt, daß kein Russe lebend über die Donau zurückgekehrt, und es war patriotische Pflicht der Ungarn, das Wort ihres Landsmannes, denn Abdul Kerim ist ein geborner Ungar oder soll es sein, einzulösen. Wer meine örtlichen Recognoscirungen, bei denen ich an militärische Studien und kriegerische Abenteuer nicht entfernt gedacht habe, mustert, wird sich bald davon überzeugen, daß die Szekler unter acht Tagen nach dem Uebergange über die Grenze Galatz nicht hätten erreichen können, und ich möchte dreist behaupten, daß keiner von ihnen lebend das Serethhal erreicht hätte, es wäre dann als Gefangener. Richtig ist allerdings, daß die Thäler am Ostabhange der Karpathen in der Moldau, welche vom Szeklerlande nur durch das Gebirge getrennt ist, voll von eingewanderten Szekler Bauern stecken, und daß das ganz andere Kerle sind, als die rumänischen Bauern. Aber ihre Zahl ist im Ganzen doch nicht so bedeutend, daß sie ausschlaggebend auftreten könnten. Auch siebenbürgische Sachsen fangen an, sich dort einzunisten, und sie werden, weil sie den Ackerbau besser und energischer betreiben, gern gesehen. Es läßt sich aber voraussehen, daß, sobald der rumänische Bauer erst die Spuren der Leibeigenschaft sich aus den Gliedern geschüttelt haben wird, diese Einwanderung in Stillstand gerathen wird, denn der rumänische Stamm entwickelt ebenso wie der griechische eine ganz außerordentliche Fruchtbarkeit und Zähigkeit, und leistet außerdem Wunderbares in der Aufsaugung und Assimilirung fremder Volksbestandtheile.

Ziemlich genau gleich weit von der Station Barboschi, wo die walachische Eisenbahn sich abzweigt und auf der berühmt gewordenen Brücke das Serethhal überschreitet, und von dem nördlichen Endpunkte der moldauischen Eisenbahnstation Roman entfernt, liegt die Eisenbahnstation Adjut (das j ist so auszusprechen, wie die Franzosen es sprechen, der Accent liegt auf der letzten Sylbe) etwa 10 Minuten von dem westlich von der Eisenbahn belegenen Städtchen des gleichen Namens entfernt. Wenige hundert Schritt südlich von der Stadt und der Eisenbahnstation fließt der Trotus in den Sereth. Der Trotus ist ein ganz ansehnlicher Gebirgsfluß, der jenseits der siebenbürgischen Grenze im Lande der Szekler auf einem Gebirgsstocke entspringt, auf welchem auch die Aluta, ein Nebenfluß der Donau, und die Marosch, ein Nebenfluß der Theiß, ihren Ursprung nehmen. Die beiden letztgenannten Flüsse Aluta und Marosch bestimmen durch ihre Flußgebiete der Hauptsache nach die Bodengestaltung von ganz Siebenbürgen. Der Trotus tritt bald in einem das Grenzgebirge durchsetzenden engen Passe sich östlich wendend aus Siebenbürgen heraus und wälzt seine Wasser im Allgemeinen von West nach Ost fließend dem

0,80 Mk. für jeden Centner der zur Zuckerbereitung bestimmten Rüben auf 0,85 Mk. erhöht wird. Die königl. sächsische Regierung lenkt daher die Aufmerksamkeit des Bundesrathes auf diese Sachlage und verbindet damit den Antrag, daß die Beseitigung des vorberegten Mißverhältnisses durch entsprechende Erhöhung der Steuer in baldige Erwägung gezogen werde. — Die erwähnte Denkschrift kommt zu folgendem Schluß: Eine Erhöhung der Rübensteuer von 8 Sgr. auf 0,85 Mk. stellt nach dem im Durchschnitt der Jahre 1869/70 bis 1875/76 versteuerten Rübenverbrauch von jährlich 62 668 703 Ctr. für die Reichskasse eine Mehreinnahme von jährlich Netto 3 133 435 Mk. in Aussicht. Eine solche Steuererhöhung wird grade jetzt den Rübenzuckerfabrikanten um so unbedenklicher angesonnen werden können, als sie seit 1872 gute Ernten und 1875 eine gradezu unerhörte Rübenernte gemacht und zugleich recht hohe Preise für ihre Fabrikate erzielt haben. Außerdem seien bei dem Export von Zuckerfabrikaten Vergütungen gewährt worden, welche die wirklich entrichtete Steuer erheblich überstiegen haben dürften. Jedenfalls will die Denkschrift eine Reduction des Zollsatzes für raffinirten Zucker nach dem Verhältniß von 12,5 : 11,739, sowie der Ausfuhr-Bonificationssätze, da die Bewilligung eines höheren Zollschutzes nicht weiter Platz greifen dürfe.

— Eine bemerkenswerthe Annäherung der Regierung der Vereinigten Staaten Amerikas an Deutschland auf dem handelspolitischen Gebiete ist jetzt erfolgt. Wie aus einer diesseitigen Handelskammern zugegangenen Mittheilung amerikanischer Consuln erhellt, sind die in Deutschland angestellten Beamten des Auswärtigen Amts von dem Staatssecretär in Washington angewiesen worden, Mittel ausfindig zu machen und sie ihm dann mitzutheilen, welche eine Förderung der beiderseitigen Handelsbeziehungen herbeizuführen im Stande wären, wobei ausdrücklich hinzugefügt ist, daß es sich hierbei um Maßregeln der Gesetzgebung, der Verwaltung oder Handelsunternehmungen handeln könne. Man will hieraus schließen, daß eine Aenderung der amerikanischen Zollpolitik im Bereiche der Möglichkeit liegt.

— Dem berühmtrn Wundarzte Geheimrath Dr. Esmarch in Kiel ist von türkischer Seite das Ersuchen zugegangen, eine Anzahl geeigneter deutscher Aerzte nach dem Kriegsschauplatze zu senden. Als Gehalt werden monatlich 500 Fr. zugesichert nebst freien Reisekosten, Unterhalt und andere Entschädigungen.

Swinemünde, 5. Dez. Der kais. Transportdampfer „Notus", Lüdtke, kam heute von Kiel hier an, mit der Bestimmung, die gedeckte Corvette „Stosch" nach Wilhelmshaven zu schleppen.

Aus Elsaß-Lothringen. Mit besonderer Vorliebe sprachen s. Z. die französischen Zeitungen von der durch die Option herbeigeführten „Entvölkerung" Elsaß-Lothringens. Nach den neulichen Veröffentlichungen des statistischen Bureaus zu Straßburg hat nun aber die im Herbste 1875 vorgenommene Volkszählung eine Gesammtbevölkerungsziffer von 1 531 804 Seelen, das heißt gegen 1871 eine Gesammtabnahme von nur 17 934 Einwohnern oder um 1,16 Proc. ergeben. Die größte Verminderung weist Lothringen auf, nämlich 2,08 Proc., sodann folgen Oberelsaß mit 1,20 Proc. und Unterelsaß mit 0,37 Proc. Da inzwischen zahlreiche Optanten zurückgekehrt sind, so dürfte schon die nächste Volkszählung eine erhebliche Bevölkerungszunahme nachweisen. Eigenthümlich ist das starke Ueberwiegen des weiblichen Geschlechts. Beispielsweise kommen in Metz auf 78 Männer nicht weniger als 100 Frauen. Für diese Stadt ist dies Verhältniß, wie die „Magdeb. Ztg." bemerkt, um so auffallender, als unter der männlichen Bevölkerung auch die beträchtliche Garnison mit eingerechnet ist. Im Allgemeinen erklärt sich das abnorme Ueberwiegen des weiblichen Geschlechtes von der Option her, bei welcher vorherrschend das männliche Geschlecht betheiligt war. Die Protestanten haben infolge der Einwanderung aus Altdeutschland bedeutenden Zuwachs erhalten. Die Katholiken zählen 1 204 081, die Protestanten 285 329, die Israeliten 39 002 Angehörige.

Schweiz.

Bern, 3. Dezbr. Heute Vormittag 10 Uhr wurden die zu ihrer ordentlichen Wintersession versammelten eidgenössischen Räthe ohne Präsidialrede eröffnet. National- und Ständerath nahmen zunächst die Geschäftsvertheilung vor, worauf dann der erstere sofort noch zur Budgetberathung überging. Laut der bundesräthlichen Botschaft betragen für das Jahr 1878 die muthmaßlichen Einnahmen 40 456 000 Fr.; die Ausgaben dagegen 43 062 000 Fr., was einen Ausgabe-Ueberschuß von 2 606 000 Fr. ergiebt. Die diesjährigen Einnahmen sind veranschlagt zu 42 972 300 Fr., was gegenüber dem laufenden Budget eine Verminderung von 2 516 000 Fr. ausmacht. Im Jahre 1876 betrugen laut Staatsrechnung die Einnahmen 42 277 000 Fr., welchem Ergebniß gegenüber im vorliegenden Entwurf eine Verminderung von 1 821 000 Fr. vorgesehen wird. Was die vorgesehenen 43 062 000 Fr. Ausgaben betrifft, so sind dieselben im diesjährigen Budget zu 43 900 300 Fr. veranschlagt, was gegenüber dem laufenden Jahr eine Verminderung von 838 300 Fr. ergiebt. Die letztjährigen Ausgaben beliefen sich im Ganzen auf 43 462 625 Fr., folglich betrugen dieselben mehr, als der Bundesrath für das künftige Jahr veranschlägt, in runder Summe 400 000 Frcs. Nach dieser vergleichenden Darstellung zwischen dem laufenden und nächstjährigen Budget wirft der Bundesrath noch einen kurzen Blick auf den in seiner Botschaft vom 22. Juni letzthin über die Herstellung des finanziellen Gleichgewichts in der Bundesverwaltung aufgestellten Voranschlag. In demselben findet sich das Deficit für die nächsten Verwaltungsjahre annähernd veranschlagt zu 4 656 000 Fr., welche Summe aber noch um 815 000 Fr. (386 000 Fr. für die nächste Pariser Industrie-Ausstellung, 175 000 Fr. für Bewaffnung, Kleidung und Instruction von 500 Rekruten und 260 000 Fr. für die Verzinsung des neuen Sechs-Millionen-Anlehens), also auf 5 471 000 Fr. zu erhöhen ist. Dagegen sind nun im vorliegenden Entwurf an Minderausgaben und Mehreinnahmen enthalten und kommen in Abzug: 1) die Anlehns-Amortisation im Betrage von 1 940 000 Fr.; 2) die im Budget der Ersparnißbotschaft für Nachtrags-Credite aufgenommenen 500 000 Fr.; 3) die im Budget für 1878 von 14 500 000 Fr. auf 15 000 000 Fr. erhöhten Zolleinnahmen um 500 000 Fr. — zusammen 2 940 000 Fr. Das in der Ersparnißbotschaft annähernd vorgesehene Deficit für 1878 betrüge somit 2 531 000 Fr. Der vorliegende Entwurf zeigt, wie oben bemerkt, ein solches von 2 606 000 Fr.

Frankreich.

Paris, 5. Dez. Die von den Vorständen der Linken des Senats veröffentlichte Erklärung lautet: „Der heute in den Couloirs der beiden Kammern angeschlagenen Note der Agentur Havas gegenüber erklären die Vorstände der Linken des Senats, daß kein Mitglied der Linken des Senats vom Präsidenten der Republik den Auftrag erhielt oder aufgefordert wurde, im Namen der Linken Bedingungen für die Bildung eines parlamentarischen Ministeriums aufzustellen. (Folgen die Unterschriften der Vorstände.)" Diese Erklärung bestätigt, daß vollständige Einheit unter den Republikanern aller Schattirungen herrscht. Am entschiedensten zeigen sich die Mitglieder des linken Centrums, die wirklich geglaubt hatten, das Elysée meine es ernstlich mit den friedlichen Ideen, welche es während der letzten Tage zur Schau getragen. Wenn die Stimmung bleibt, wie sie jetzt ist, so wird die Deputirtenkammer weder einer neuen Auflösung noch selbst einer neuen Vertagung die geringste Rechnung tragen, sondern sich sofort in Permanenz erklären und die Armee und die Bevölkerung zu ihrem Schutz anrufen. — Wie der „Français" meldet, wird der Marschall seine Residenz in Versailles nehmen. — Laut dem „Moniteur" hielten die Minister heute zwei Berathungen und faßten in der zweiten wichtige Beschlüsse. Nach dem zweiten Ministerrathe begab sich der Minister des Innern zu Dufaure, um mit ihm die Mittel über die letzte Möglichkeit einer Versöhnung zu berathen. „Le Pouvoir", ein Organ des Elysée, giebt zu verstehen, daß der Marschall die Verhandlungen fortzusetzen gedenke; die Regierung sei höchst überrascht über die Aufregung, welche die Depesche der Agentur Havas hervorgerufen habe; es sei wahr, der Marschall habe nicht officiell den Führer einer Gruppe der Linken zu sich beschieden und auch keinen solchen beauftragt, ein Cabinet zu bilden; ehe er einen so entscheidenden Schritt thue, wolle er erst wissen, wie die Linke gesinnt sei; der Marschall habe mit mehreren Personen gesprochen und erfahren, die Linke wolle die Verfassung abändern; beruhe dies auf einem Mißverständniß, so könnten die Führer der Linken ja diesen Irrthum morgen durch Erklärungen in der Sitzung leicht heben. — Die „Défense" und der „Français" erklären, die Kammer habe durch ihre Weigerung, das Budget zu bewilligen, eine revolutionäre That vollbracht und die Auflösung der Kammer sei nothwendig. — Abermals ein politisches Duell. Bei Marseille haben sich Hugues, der Redacteur der „Jeune République" und Daynès, der Redacteur des bonapartistischen „Aigle", gestern geschlagen. Daynès wurde so schwer verwundet, daß er auf der Rückkehr nach Marseille im Wagen starb.

Italien.

Rom, 2. Dez. An der Einrichtung der neuen schottischen Kirchenprovinz wird fleißig geschmiedet, seit Manning die Papiere eingeschickt hat, welche den Organisationsentwurf der betreffenden Hierarchie enthalten, und zwar nach Maßgabe der von der englischen Regierung gestellten Bedingungen und Einschränkungen. Findet sich der heil. Stuhl in die letzteren, so wird die Proclamation bald erfolgen. — In der Vetofrage hat sich ein großer Theil der Cardinäle zu der Ansicht geeinigt, daß es das Beste sei, sich jedes entscheidenden Schrittes in derselben zu enthalten. Es scheint sicher, daß die betreffenden Regierungen nicht gewillt sind, ihr altes Recht aufzugeben. Indem das h. Colleg also die heiklige Angelegenheit gar nicht berührt, hofft es Rath von der Zeit und von den Umständen Mittel, seine Freiheit zu wahren, ohne unangenehme Weiterungen mit der pedantischen Diplomatie.

Schweden.

Stockholm, 3. Dezbr. Die deutsche Regierung hat durch ihren hiesigen Gesandten beim Ministerium des Auswärtigen um Beantwortung folgender Fragen von landwirthschaftlichem Interesse gebeten: Welche Unterstützung genießen die Landwirthschaft und damit in Verbindung stehende Institutionen in Schweden seitens des Staates, sei es, daß die Mittel direct vom Staate oder von landwirthschaftlichen Vereinen ausgehen, ein wie großer Theil dieses Betrages kommt auf jedes Individuum der ganzen Bevölkerung und endlich auf jeden Kopf der Landwirthschaft treibenden Bevölkerung. — Das Ministerium des Innern hat diese Fragen auf Grund offizieller statistischer Angaben dahin beantwortet, daß im Jahre 1876 vom Staate zu Gunsten der Landwirthschaft direct 1 360 459 Kronen auf dem Wege eines Anschlages und 168 000 Kronen in Form eines Darlehns ausgezahlt wurden, sowie, daß die Antheile der Branntweinverkaufsabgaben, welche dem Landsthing und den Haushaltungsgesellschaften zufallen und hauptsächlich zu Gunsten der Landwirthschaft benutzt werden, im Verkaufsjahr 1875/76 sich zusammen auf 1 251 165 bezifferten. Hierzu kommen ferner Einkünfte an Zinsen von eigenen Mitteln der letztgenannten Gesellschaften und Beiträge der Mitglieder mit 87 000 Kronen im Jahre 1874, und kann dieser Betrag bei der Berechnung für das Jahr 1876 ebenfalls als giltig angenommen werden, da die Einkünfte eine alljährliche Steigerung aufweisen. Eine Summirung dieser Beträge ergiebt die Summe von 2 866 632 Kronen, somit per Kopf der Bevölkerung, welche Ende 1876 4 429 713 Seelen zählte, 64,7 Oere, oder per Kopf der Landwirthschaft treibenden Bevölkerung 5 Kronen 94 Oere, und bei Mitberücksichtigung der Familien-Mitglieder und Bediensteten derselben 1,17 Kronen per Kopf.

Danzig, 8. Dezember.

* Durch eine Anweisung vom Jahre 1874 ist den Kreisausschüssen und Bezirks-Verwaltungsgerichten die Befugniß verliehen worden, behufs der Erledigung der ihnen übertragenen Geschäfte der allgemeinen Landesverwaltung die königl. Lokal- und Kreisbeamten, sowie die technischen Bezirksbeamten als Sachverständige zu requiriren. Die vorgesetzten Dienstbehörden sind veranlaßt worden, diejenigen Angelegenheiten generell zu bezeichnen, in welchen die Requisitionen unmittelbar an die ihnen untergebenen Beamten gerichtet werden dürfen. Da die Regierungen hierbei von wesentlich verschiedenen Gesichtspunkten ausgegangen, wodurch Ungleichmäßigkeiten in dem betreffenden Verfahren veranlaßt wurden, so werden jetzt mit den betreffenden Provinzialbehörden gleichmäßige Grundsätze für diese Angelegenheit berathen und festgestellt.

* Die Sitzung des Gewerbe-Vereins am Donnerstag Abend wurde fast ausschließlich von dem Vortrage des Hrn. Dr. Hirschfeld über die Nothwendigkeit einer sanitäts-polizeilichen Fleisch-Controle in Anspruch genommen. Redner sprach zunächst über die Nachtheile ungesunder Fleischnahrung im Allgemeinen und beantwortete hierbei ausführlicher die Frage, ob Wildpret der Gesundheit zuträglich sei. Hr. Dr. H. erklärt, daß er persönlich nach seiner wissenschaftlichen Ueberzeugung der Meinung sei, das Fleisch des bei Hetzjagden getödteten Wildes sei schon in frischem Zustande der Gesundheit nicht zuträglich, weil die durch das Hetzen erzeugte Ueberanstrengung aller Muskeln des Thieres unmittelbar vor dem Tode eine übermäßige Anhäufung von sog. „Schlacken der Arbeit", Kohlen- und Milchsäure, in den Muskeln der Thiere erzeuge. Sodann behandelte der Redner die chemischen Wirkungen des Erschöpfungstodes der Thiere, die hauptsächlichsten Thierkrankheiten: Milzbrand, Rotz, Maul- und Klauenseuche, Tollwuth, Thierpocken, Tuberculose oder Perlkrankheit, Finnen, Trichinen, und deren Uebertragbarkeit auf Menschen, um daraus die sanitäre Nothwendigkeit der Untersuchung alles zum Verkauf kommenden Fleisches darzulegen. Die Fortsetzung des Vortrages mußte einer späteren Sitzung vorbehalten und die eingegangenen Fragen mußten wegen Zeitmangels zur nächsten Sitzung zurückgelegt werden. Hr. Mechaniker Lietzau stellte schließlich einen von ihm verbesserten Apparat zur Erzeugung kaleidoskopischer Farbenspiele zur Ansicht aus.

* Mit Rücksicht auf die bekannten Verhältnisse richtet das General-Postamt auch in diesem Jahre an das Publikum in dessen eigenem Interesse das Ersuchen, mit den Weihnachtsversendungen bald zu beginnen, damit sich die Packetmassen nicht in den letzten Tagen zusammendrängen und damit nicht die pünktliche Ueberkunft gefährdet wird. Zugleich ersucht dasselbe, die Packete dauerhaft zu verpacken, namentlich nicht dünne Pappkasten, schwache Schachteln und Cigarrenkisten zu benutzen, und die Aufschrift der Packete deutlich, vollständig und haltbar herzustellen. Die Packetaufschrift muß bei frankirten Packeten auch den Frankovermerk, bei Packeten mit Postvorschuß den Betrag desselben, bei Packeten, welche am Bestimmungsorte sogleich bestellt werden sollen, den Vermerk „durch Eilboten" und bei Packeten nach größeren Orten thunlichst die Angabe der Wohnung des Empfängers, bei Packeten nach Berlin auch den Buchstaben des Postbezirks enthalten. Zur Beschleunigung des Betriebes trägt es wesentlich bei, wenn die Packete frankirt werden.

* Zu der in der gestrigen Morgen-Ausgabe enthaltenen, den Schiffsberichten der „Ostseeztg." entnommenen Mittheilung über die Collision des Gothenburger Dampfers „Haefring" wird uns aus Neufahrwasser berichtigend mitgetheilt, daß die Collision nicht außerhalb der Bucht, sondern im hiesigen Hafen stattgefunden habe und daß das Schiff hier entlöscht und reparirt sei. Daß es bei Gothenburg auf Grund gelaufen, könne danach nicht richtig sein.

-d- Dirschau, 6. Dezbr. Die Lehrer beider Confessionen waren hier von den verschiedenen Kirchen-Vorständen zur Zahlung der Kirchenabgaben herangezogen worden. Auf geschehene getrennte Beschwerde der Belasteten bei der königl. Regierung zu Danzig, hat diese dieselben von dieser Last als befreit erklärt. — Hr. Theater-Director Milbitz versuchte hier gestern den Besuchern nach Schluß der Vorstellung mit dem Telephon zu demonstriren. Leider mißglückte das Experiment dadurch, daß im letzten Moment der Leitungsdraht zerbrach.

* Aus der Provinz schreibt man uns: „Das Finanzministerium hat bekanntlich angeordnet, daß die Klassensteuer-Veranlagungs-Rollen und die dazu gehörigen Einkommens-Nachweisungen von nun ab in je einem Exemplare — statt wie bisher in doppelter Ausfertigung — einzufordern seien. Es scheint damit beabsichtigt zu sein, den Ortsvorständen eine Erleichterung zu verschaffen und die insbesondere in großen Gemeinden sehr lästige jährlich wiederkehrende Arbeit auf das nothwendige Maaß zurückzuführen. Welchen Werth diese Erleichterung bei Ausführung des Klassensteuer-Veranlagungsgeschäfts aber thatsächlich gewinnt möge in einigen Worten vor Augen geführt werden. Die Einkommens-Nachweisungen und Klassensteuer-Veranlagungsrollen werden von den Landrathsämtern zur Aufstellung der Reclamations- und Recursarbeiten und für andere verschiedenartige Fälle unumgänglich nöthig gebraucht, müssen deshalb diesen Behörden zur Hand sein und werden nach Beendigung des Publicationsverfahrens vermuthlich überall den Ortsbehörden wieder ab- und für die landräthlichen Geschäftszimmer wieder eingefordert werden. — Die Aufstellung der Klassensteuer-Veranlagungsrollen wird in den meisten Fällen in einem Exemplare genügen, da die Klassensteuer-Heberollen genau nach jenen angelegt werden und diese in den Händen der Ortssteuer-Erheber verbleiben müssen. Anders steht es mit den Einkommens-Nachweisungen, der erheblich größeren Arbeit. Von dieser Einkommens-Nachweisung bedürfen die Gemeinden in der Regel eines Exemplars zu Zwecken der Communalsteuer-Einschätzung, zur Beantwortung der von verschiedenen Behörden und in mannigfachen Fällen an sie ergehenden Anfragen und um schließlich die Unterlage für die nächstjährige Einkommens-Nachweisung zu haben. Die regierungsseitig zugestandene Erleichterung ist sonach keine wesentliche, sie verschwindet aber gegen die Mehrbelastung, welche den Ortsvorständen in diesem Jahre dadurch erwächst, daß zur Einkommens-Nachweisung wiederum ein neues Formular mit 38 Rubriken vorgeschrieben ist. Die seitherigen Einkommens-Nachweisungen waren nunmehr durchgearbeitet und brauchten in ihrem schwierigeren Theile — bezüglich der angesessenen Gemeindeglieder, bei welchen erfahrungsmäßig nur in wenigeren Fällen Aenderungen vorkommen und zu berücksichtigen sind — nur abgeschrieben werden. Die Aufstellung dieser neuen Einkommens-Nachweisungen ist in größeren Gemeinden wieder eine sehr mühsame und zeitraubende Arbeitslast. Aber auch die Kosten für die Formulare werden hie und da größere sein, wo noch Vorräthe von den alten Formularen vorhanden, die Buchdruckereien aber den ganzen Verlust nicht allein tragen wollen. Welch' eine Summe von Arbeitslast, Arbeitszeit und Kosten verursachen alljährlich die Klassensteuerarbeiten für die Gemeinden und die Staatsbehörden! Es erscheint dringend wünschenswerth, hierin eine wesentliche Erleichterung zu schaffen. Wir denken uns dies in der Weise möglich, daß die Veranlagung der Staatskasse gegenüber auf mehrjährigen — etwa dreijährigen — Zeitraum für die einzelnen Steuerhebebezirke geschehe mit der Maßgabe, daß die Zugänge in der Zwischenperiode den Gemeinden zu gute kommen, die Abgänge dagegen von ihnen zu tragen seien."

* Der Rechtsanwalt und Notar Bendir zu Mohrungen ist in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht zu Hagen versetzt worden.

Literarisches.

& Der arme Heinrich. — Es ist eine alte, schöne Dichtung des mittelalterlichen Minnesängers Hartmann von der Aue die in neuem Gewande der deutschen Lesewelt oder vielmehr den deutschen Kunstfreunden geboten wird. Die fromme Erzählung ist einfach und schlicht. Der sie geschrieben, so heißt es, war Hartmann, Dienstman der Herren von der Aue in Schwabenland. Er hat manches Buch gelesen, ob er darinnen etwas fände, daß man gern lesen möchte und Gottes Ehre daraus vernehmen. So fand er auch dies erzählt und hat es niedergeschrieben, damit wer nach seinem Tode es sagen höre oder lese, des Schreibers dabei gedenke und Frieden wünsche seiner Seele.

Das deutsche Volk unserer Zeit, mit Ausnahme der forschenden Gelehrten, weiß gewiß wenig vom armen Heinrich. Er war ein fürstlicher Rittersmann in Schwaben, tugendreich und mit allen Gütern gesegnet. Aber mitten in seinem Glücke befiel ihn ein böser Aussatz, so daß Jeder den Unglücklichen floh. Das machte den stolzen Ritter sehr unglücklich. Er suchte Hilfe und kam ins Welschland nach einer Stadt am Meere, die heißt Salerme. Da fand er den weisesten Arzt, der aber konnte ihm nicht helfen mit Arznei, die für Geld feil wäre. Eine freie Magd müßte um des armen Heinrich willen den Tod leiden, nur mit dem Blute von ihrem Herzen wäre er zu heilen. Die mittelalterliche Dichtung berichtet dann, daß der Verlassene von einem Bauern in seinem Elend gepflegt und von dessen Kinde, einem holden Mädchen, in stiller Liebe verehrt wird. Sie bringt das Opfer, lächelt freudig unter dem Messer des Wunderdoctors in Salerme, wird im letzten Augenblicke von Heinrich befreit und „wie Gott einst an Hiob sich erwiesen hatte, so that er auch jetzt und machte den kranken Ritter gesund." Bald kommt nun der Schluß, der Ritter entbot Mage und Mann, sagte ihnen, daß er von dieser guten

---

Sereth zu. Ungefähr auf der Hälfte seines Laufes in der Moldau nimmt der Trotus noch einen kleineren Nebenfluß den Oitos auf, der von Südwest her ebenfalls aus Siebenbürgen herkommt und das Grenzgebirge in einem Engpasse durchsetzt. Diese beiden Pässe, der Gyimes-Paß am Trotus und der Oitos- (oder Oitz-) Paß am Oitos bilden sehr frequente und verhältnißmäßig bequeme Verbindungswege zwischen beiden Nachbarländern. Es ist einmal vor etwa 15 Jahren sogar der Fall vorgekommen, daß ein Bataillon österreichischer Infanterie auf einem Uebungsmarsche von Schneegestöber überrascht, sich verirrt hat, und über die Grenze gerathend erst in dem Dorfe Komannschti am Trotus sich zurechtgefunden hatte. Man machte keinen Lärm, sondern die verwittwete Fürstin Ghika, welche auf jenem Gute das Regiment für ihre noch minorennen Söhne führte, sorgte für die Einquartierung und Verpflegung der Mannschaften in dem sehr großen Dorfe und nahm die Offiziere gastfreundlich in ihrem Schlosse auf, welches in einem reizenden Thale dicht am Flusse, umgeben von prächtig bewaldeten Bergen liegt, auf. Der Kaiser von Oesterreich hat sich dankbar bezeigt, der alten Dame den Sternkreuzorden verliehen, und auf ihre Bitte den Verwalter des Vermögens ihrer Kinder, einem deutschen Advokaten, in Jassy in den Stand der Barone erhoben. Jenes Schloß ist von prächtigen Gartenanlagen und wohlgepflegten Weinbergen umgeben. Die jetzt großjährigen Fürsten Ghika sind deutsch erzogen, sprechen fertig deutsch, und da sie fast nur deutsche Beamte haben, so verkehren sie mit diesen nur in deutscher Sprache und führen ihre Rechnungen deutsch. Der Rentmeister war zugleich ein Chemiker, was einer der Fürsten auch sein will, Dr. der Philosophie und ein Baier. Der Obergärtner, der sehr schöne Proben seiner Kunst geliefert hat, war ein Mecklenburger, hatte übrigens auf dem kleinen Vorwerk auch eine Molkerei eingerichtet, die bei der prachtvollen Gebirgsweide natürlich sehr gut gedieh, und hatte den Leuten auch beigebracht, wie man schöne Butter macht, eine Sache, die in Rumänien bisher ganz unbekannt gewesen war und sich jetzt erst allmälig wie der Kartoffelbau anfängt einzubürgern. Unter Anderem hatte sich übrigens auch der Minister Joan Bratteano, der 1868 einer Drohung Mithad Paschas hatte weichen müssen, und bis zum vorigen Jahre sich von der Politik zuzückgezogen hatte, auf seinem bei Pitesti belegenen Gute einen gewissen Ruf als Butter- und Käsemacher erworben. Ferner war auf einem Gute ein Inspector, der aus Siebenbürgen stammte, ein Deutscher. Ein anderer der Inspectoren erkundigte sich, als ich zum ersten Male mit ihm zusammentraf, sehr eifrig darnach, ob die Kaserne der Gardeulanen in Moabit bei Berlin noch auf dem alten Fleck stünde, er war aus Greifswald, und hatte bei den Gardeulanen gedient u. s. w. Diese Flüsse sind an sich nicht von Bedeutung, aber es sind tückische Gesellen, sobald in den Gebirgen fallende Regen ihnen den Kamm schwellen machen, und namentlich von der Tücke des Trotus weiß ich persönlich ein Stück zu erzählen. Aber daß der Fluß im Jahre 1870 die eben fertig gewordene eiserne Eisenbahnbrücke wegriß, und einen 1500 Centner schweren Brückenträger 300 Schritte weit mit sich fortführte, und dann mit Sand überschüttete, das ist für denjenigen, der diesen leichtsinnigen und liederlichen Bau kennen gelernt hat, nicht auffallend. Wenn man die Fundamente der Pfeiler nur zwei Fuß tief unter die Sohle des Flußbettes legt, so darf man sich nicht wundern, wenn das erste Hochwasser den Pfeiler umreißt, und daß dann der eiserne Brückenträger mit ins Wasser fällt, ist ebenfalls die natürlichste Sache von der Welt.

---

* Das soeben erschienene December-Heft der deutschen Monatsschrift „Nord und Süd", herausgegeben von Paul Lindau, Verlag von Georg Stilke in Berlin, bringt folgende Beiträge: I. Beppe der Sternseher, Novelle von Paul Heyse. — II. Der Unterschied des plastischen und malerischen Stils von Moritz Carriere in München. — III. Die Entwicklung des Realismus in der französischen Dichtung des neunzehnten Jahrhunderts von H. Breitinger in Zürich. — IV. Moritz Schwind zum Gedächtniß von Bauernfeld in Wien. — V. Das schweizerische Heerwesen von W. Rüstow in Zürich. — VI. Der hundertjährige Hamlet. Eine dramaturgische Studie von Rudolph Genée in Dresden. Das ganze Heft umfaßt 9 Bogen und ist mit einem Portrait Moritz Carriere's, Radirung von J. L. Raab in München, geschmückt.

Magd Willen gesund geworden, daß sie von freier Geburt und von ihm zum Weibe erkoren sei. Alle lobten seinen Entschluß und das Gedicht schließt wie die meisten mit einer Hochzeit.

Es ist eine einfache Mär, die uns da wieder geboten wird, voll schlichter, frommer Poesie, wie die meisten Dichtungen der Minnesänger. Die Verlagshandlung von Alphons Dürr hat sie zu einem Prachtwerke und was mehr sagen will, zu einer stilvollen, originellen, in jeder Beziehung vollendeten Meisterleistung der verschiedenen Specialitäten der Druckerkunst benutzt. Diesen armen Heinrich sollte man allen denen zeigen, die da behaupten, daß unsere graphischen Leistungen, der Letternschnitt, die typische Ausstattung, die Holzschneidekunst, der Geschmack und das Stilgefühl für typographische Ornamentirung, daß überhaupt das deutsche Druckergewerbe sich im Rückgange befinde. Man muß hier nicht jene herausfordernde, bestechende Pracht suchen, die sich an die Sinne wendet, um sie leicht zu kitzeln. Unter den Tändeleien, den gemalten Blumen, den Luxuskalendern und Illustrationen manches Damenbüchertisches würde der arme Heinrich sich vielleicht etwas ernst, etwas fromm ausnehmen, frömmer und ernster jedenfalls als z. B. Doré's Bilderbibel. Wer aber wirklich Sinn hat und Geschmack für ein stilvolles, harmonisches Ganzes, für edle, ernste Formen, wer an dem neuen Auferstehen der besten Gebilde der Renaissance Freude empfindet, der Kunstfreund, der Gelehrte, der gebildete Sammler ebenso wie edle, künstlerisch gebildete Frauen, der wird diese Ausgabe des armen Heinrich als eine werthvolle Bereicherung seines Büchertisches betrachten.

Die Aufmerksamkeit der Verlagshandlung ist wahrscheinlich durch die Blätter eines bedeutenden Künstlers der neuen Wiener Malerschule auf das Poem des mittelalterlichen Sängers gelenkt worden. Joseph v. Führich glänzt eigentlich als religiöser Maler, mehr wohl noch als Zeichner. Seine Cartons bildeten die größte Zierde und den werthvollsten Inhalt der im vergangenen Frühjahr im Wiener Künstlerhause veranstalteten Ausstellung der Werke zeitgenössischer Maler. Führich erinnert in seiner Richtung an Peter v. Cornelius. Größe und Adel der Linien, Ernst der Composition, Beschränkung der Ausdrucksmittel auf ein Aeußerstes, ohne der Wirkung zu schaden, Cultivirung des großen, strengen den Antiken des Phidias entlehnten Stils und seine Anwendung auf die deutsche Romantik, das ungefähr sind die Grundzüge ihres Schaffens. So hat Führich in sieben Blättern die Erzählung vom armen Heinrich illustrirt, einen zwar weltlichen Stoff, der sich indessen in seiner ernsten Romantik dem religiösen Maler keineswegs spröde erweist. Diese Blätter, in denen alle Vorzüge des Meisters glänzend zur Erscheinung kommen, begleiten nicht den Originaltext, sondern eine Bearbeitung in Prosa, die sich mit Erfolg bemüht, auf den modernen Leser die Wirkung hervorzubringen, die der Zeitgenosse von den Versen Hartmanns v. d. Aue empfangen hat.

Die Zeichnungen von Führich waren vorhanden, an ihnen wäre also nur die gute, trefflich ausgeführte Wiedergabe zu loben. Die ganze sonstige Ausstattung des Buches ist aber ein Kunstwerk, geschlossen, stilvoll, bis in die kleinste Kleinigkeit harmonisch durchgeführt, für das wir der Verlagshandlung zu lebhaftestem Danke verpflichtet sind. Hier sollte einmal gezeigt werden, was das deutsche Kunstgewerbe auf diesem Gebiete heute vermag. Man hat auf Velin und die anderen atlasgleichen Papiersorten verzichtet und in Amsterdam kräftiges, rauhes Büttenpapier, geriffelt, mit unbeschnittenen Rändern, mit Wasserzeichen fertigen lassen, ein Papier, wie wir es ähnlich in alten Legendenbüchern und Chroniken finden. Der Letternschnitt jener Zeiten ist von der Drugulin'schen Offizin in Leipzig zum Drucke des Gedichts benutzt worden. Die kräftigen, fetten Buchstaben sind klar, scharf und völlig stiltreu. Als wahre Kunstwerke stellen sich inmitten des schwarzen Druckes die rothen Initialen dar. Die Originale derselben stammen von Vespasiano Amphiario, einem Künstler der Renaissance, her und sind treu nachgebildet. Ohne, wie es unsere Neuern thun, in realistische Darstellungen zu verfallen, solche Anfangsbuchstaben mit Weinlauben, lächelnden Kindern, fröhlichen Zechern, Thieren, Jägern, Blumengewinden zu verzieren, ornamentirt der Zeichner diese Buchstaben reich, prächtig und bleibt, selbst wenn er gelegentlich figuralen Schmuck discret anwendet, immer im Charakter des Ornaments. Die Köpfe, Thiere, Gestalten beanspruchen niemals selbstständige Beachtung, sondern schmiegen sich als dienende Glieder dem Ganzen an. Ebenso sind die Vignetten von Peter Flötner und die Zeichnung des Deckels von Vordenam Fries schöne Compositionen aus jener Zeit. Alle diese Einzelnheiten vereinigen sich, um ein stilvolles Prachtwerk von eigenthümlicher Schönheit zu schaffen, welches mit den eleganten Luxusbüchern unserer Zeit wenig gemein hat und nur mit anderen Publikationen desselben Verlages verglichen werden kann, die ähnliche Stoffe behandeln.

Einzelne moderne Künstler, die der großen Masse unseres Volkes näher stehen als der strenge erhabene Stil Führichs werden auch durch den umsichtigen Verlag von Alphons Dürr in weiteren Kreisen verbreitet. Zu ihnen gehören besonders Oskar Pletsch und Ludwig Richter. Ersterer ist Freund und besonderer Liebling aller Kinder, indessen auch die Erwachsenen erfreuen sich an den drolligen und reizenden Kinderscenen voll Humor, voll Lebenswahrheit und unwillkürlicher Komik, wie sie Pletsch, der treue Beobachter des Kinderlebens mit seinen Launen, seinem täppischen Ungeschick, seiner herzigen Naivetät, seiner poetischen Unschuld auf's Papier wirft. Nie sieht man den Meister seiner Arbeit selbst über die Schulter gucken, nie stört uns ein affectirender Zug, nie entfernt uns eine geistvolle Nebensache aus dem engen Kreise der Jugendwelt. Pletsch geht vollständig auf in dieser Welt, versenkt sich so tief in dieselbe, daß er nur aus ihr heraus zu schaffen vermag und sich in allen seinen Gebilden selbst treu bleibt. Offenbar sind die Bilder alle ohne Rücksicht auf textliche Begleitung entstanden. Da mag es nicht leicht gewesen sein kleine Reimsprüche, Gedichtchen, Lieder dazu zu machen, die ganz in der Anschauungs- und Darstellungswelt des Zeichners bleiben. Victor Blüthgen gelingt dies. „Stillvergnügt" eine Reihe Kinderbilder von Oscar Pletsch, mit Reimen von Victor Blüthgen (Leipzig, Alphons Dürr) ist deshalb ein sehr hübsches Buch für ganz jugendliche Leser geworden, die natürlich bildliche Darstellungen stets als die Hauptsache betrachten.

Wie Pletsch die Kinderwelt, so stellt Ludwig Richter mit Vorliebe das Leben der Familie, des Volkes in seinen geistigen und gemüthlichen Regungen dar. Er erstrebt jene höhere Schönheit, die nur mit der schlichten Wahrheit sich eint und gehört deshalb nicht zu den virtuosen Illustratoren, die zunächst effectvoll, gefällig und einschmeichelnd zu sein streben. Unsere Volkslieder weiß Ludwig Richter mit seinen Gestaltungen ebenso heiter und gemüthvoll zu beleben, wie die Schilderungen des Studententreibens, der freundlichen Häuslichkeit, wie Liebesgedichte und Jäger- oder Soldatenlieder. Denn immer bleibt er menschlich wahr, nie werden ihm Humor, Poesie und Gemüthswärme untreu bei seinem Schaffen. Georg Scherer hat bereits verschiedene Hefte mit den Holzschnitten Richters herausgegeben. Zu den früheren „Aus der Jugendzeit" „Deutsche Art und Sitte" kommt in diesem Jahre ein neues „Aus dem Volksleben". Ernst und Scherz in Holzschnitten. Es enthält meist bekannte, liebe Volkslieder, jedes mit einer Illustration.

„Die Ammenuhr" aus des Knaben Wunderhorn hat dieselbe Verlagshandlung mit guten Holzschnitten ausgestattet, zu denen die beliebtesten Künstler Zeichnungen geliefert haben. Von Bendemann ist das Titelblatt, Rietschel, Hübner, Peschel, Richter, von Oehr, Wagner u. A. haben die einzelnen Stunden in volksthümlicher Manier sehr charakteristisch illustrirt. Das Ganze ist ein echtes, rechtes Volksbuch, welches gewiß Kindern wie Erwachsenen Freude machen wird. Alles, was die Verlagshandlung auf diesem Gebiete bringt, zeichnet sich aus durch musterhafte Form, vortreffliche Ausstattung, werthvollen Inhalt und sittliche Tendenz. Man sucht durch Anschauung und lebendiges Wort das Herz, den Geist und den Geschmack zu bilden und dieses Bestreben verdient gewiß allseitige Anerkennung.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Wien, 7. Dezbr. Bei dem Empfange der Delegationen äußerte der Kaiser, daß, nachdem es ihm nicht gelungen war, den Ausbruch des Krieges zu verhindern, Oesterreich um so nachdrücklicher auf die Localisirung des Krieges und die Erhaltung des Friedens für Oesterreich hinwirkte. Trotz weitgreifender Verwickelungen sind die freundschaftlichen Beziehungen Oesterreich's zu allen andern Mächten aufrechterhalten worden. Die berechtigten Interessen Oesterreichs sind gewahrt worden; das bleibe die Hauptaufgabe der Regierung. Der Kaiser hofft, daß dies, wie bisher, so in Zukunft, ohne außerordentliche Anforderungen an die Opferwilligkeit möglich bleibe. Andernfalls rechnet der Kaiser mit voller Zuversicht auf die patriotische Hingebung der Völker.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

Geburten: Arbeiter Jacob Adolf Präbusch, T. — Arbeiter Albert Zube, S. — Schiffseigner Friedr. Aug. Eduard Zedler aus Landsberg a. W., T. — Mil.-Invalide Gustav Zauch, T. — Arbeiter Carl Sabjetzki, S. — Feuerwehrmann Franz Brunskowski, T. — Fleischermeister Jul. Rohrdanz, T. — Arbeiter Aug. Steinhöfel, T. — Töpfer Ferdinand Schumacher, T. — Fuhrmann Joh. Janzen, T. — Major Friedr. Oscar v. Schanroth, S. — Arbeiter Carl Siedenbiedel, S. — Meister in der königl. Munitionsfabrik Albert Otto Hilger, S. — Unehel. Kinder: 3 T.

Aufgebote: Schuhmacher Heinr. Alb. Heihgler in Berlin und Emilie Janz, das. — Feuerwehr-Kutscher Carl Aug. Erdmann und Auguste Wilhelmine Burand. — Haldinvalide Gottl. Bock und Caroline Johanna Friedericke Nitsch, geb. Lietzau. — Kaufm. u. Makler Friedrich Ferd. Jul. Kunsch in Hamburg und Anna Catharina Elisabeth Flemming. — Schlossergel. Joh. Friedr. Theod. Witt in Bürgerwiesen und Therese Bertha Döttlaff, daselbst.

Todesfälle: S. d. Arb. Anton Selke, 5 Wochen. — S. d. Schneiders Israel Abrahamsohn, 1 J. — S. d. Schutzmanns Gottfr. Braun, 6 J. — T. d. Kastelans Friedr. Klein, 1 J. — T. d. Kahnschiffers Joh. Wiszneski aus Schwetz, 5 J. — S. d. Arb. Heinr. Bahr, 1 M. — T. d. Tischlers Joh. Gustav Jordan, 3 J.

Eisen, Kohlen und Metalle.

Berlin, 5. Dezember. (Orig.-Ber. der Bank- und Hdls.-Ztg. von Leopold Habra.) Kupfer. Für engl. Marken 73,00—75, Mansfelder Raffinade 77—99 ℳ. pr 50 Kilogr. — Bancazinn 74 50—76 ℳ pr 50 Kilogr. Prima Lammzinn 76 bis 78 ℳ pr 50 Kilogramm. Secunda fehlt. — Zink. In Breslau W. H. von Giesche's Erben 19,10 ℳ, geringere Marken 18—18,50 ℳ, hier erstere 20,75—21,25 ℳ, letztere 19,50—20,25 ℳ pr 50 Kilogr. — Blei. Tarnowitzer, sowie von der Paulshütte, G. v. Giesche's Erben hier 20,75 - 21,50 ℳ, Harzer und Sächsisches 20,75—21,25 ℳ Spanisches Rein und Co. 25,50—26 ℳ — Roheisen. Hiesige Lagerpreise für gute u. beste schott. Marken 3,95—4,40 ℳ Engl. Roheisen 2,80—3,20 ℳ Oberschlesisches Coaks-Roheisen 2,75—2,90 ℳ Gießerei-Roheisen 2,85—3,25 ℳ pr 50 Kilogramm. — Stabeisen. Gewalztes 5,50—5,75 ℳ pr 50 Kilogr. ab Werk. — Schmiedeeiserne Träger 9,50 — 14 ℳ loco pr 50 Kilogramm je nach Dimension. — Eisenbahnschienen zu Bauzwecken 4,25—5 ℳ, zum Verwalzen 3,30—3,70 ℳ, je nach Lage des Ablieferungsortes. — Englische Nuß- und Schmiedekohlen hier bis 58 ℳ, Coaks 45—54 ℳ pr 40 Hectoliter bezahlt. Schlesischer und Westfälischer Schmelz-Coaks 0,80 — 1,10 ℳ pr 50 Kilogramm loco hier.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 7. Dez Wind: S.
Nichts in Sicht.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

		Crs. v. 6.			Crs. v. 6.
Weizen			4½ cons.	104	104,10
gelber			Pr. Staatsschldj.	93,70	93,70
Dezember	208	209,50	Wstp. 3½% Pfdb.	82,80	83,80
April-Mai	207	206,50	do. 4% do.	94,40	94,40
Roggen			do. 4½% do	101	101
Dezember	138,50	138,50	Berg.-Märk.Eisb.	73,80	73,80
April-Mai	141,50	141,50	Lombardenser.Cp.	131,50	131
Petroleum			Franzosen	446	444
pr 200 ꝶ			Rumänier	14,60	15
Dezember	26,30	25,70	Rhein. Eisenbahn	106,90	106,80
Rüböl Dezember	72,50	72,30	Oest. Credit-Anst.	358	356
April-Mai	72,20	72	5% russ.engl. A.62	78,10	—
Spiritus loco			Oest. Silberrente	56,50	56,40
Dezember	49,60	50	Russ. Banknoten	206,75	207
April-Mai	52,20	52,50	Oest. Banknoten	169,90	169,90
Ung. Schatz-A. II.	88,70	88,10	Wechselcrs. Lond	—	20,29⁵

Oesterr. 4% Goldrente 63,30.
Wechselcurs Warschau 206,75
Fondsbörse fest.

General-Versammlung der Corporation der Kaufmannschaft zu Danzig.

Mittwoch, den 19. December, Nachm. 5 Uhr im rothen Saale des Rathhauses.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Revision der Jahresrechnung pro 1876,
2. Feststellung des Etats pro 1878,
3. Antrag des Vorsteher-Amtes, betr. Uebernahme einer Garantie für Erfüllung der mit der neu zu besetzenden Stelle des Directors der Handels-Akademie „Kabrun'sche Stiftung" zu verbindenden Pensionsberechtigung Seitens der Corporation.

Das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Albrecht. [864

Von Montag, den 10. December cr. befindet sich das Standesamt

Jopengasse 37, 1 Tr.

und ist, wie bisher, zur Aufnahme amtlicher Acte in den Wochentagen von 10 bis 1 Uhr Vormittags dem Publikum geöffnet.

Der Standesbeamte.

Lierau. (719

Auction Jopengasse 7.

Dienstag, den 11. December cr., Vormittags **10** Uhr, werde ich am angef. Orte aus einem Nachlasse:

Kleider-, Wäsche- und Wirthschafts-Schränke, gr. Regale, Tische, Waschtische, Rahmbettstelle, Rohr- und Polsterstühle und sonstige Möbel, Haus- und Wirthschafts-Geräth; ferner **eine werthvolle 14-Tage-Uhr mit Glockenspiel, 2 gr. eiserne Geldkasten, alterthüml. Bilderrähme** und sonst viele nützliche Sachen,

mit zweimonatlicher Stundung der Kaufgelder für bekannte sichere Käufer versteigern.

Das Einbringen fremder Gegenstände ist nicht gestattet. (851

Nothwanger, Auctionator.

Stickereien!

werden sauber, schnell und billig garnirt. sowie jede Papp- und Galanteriearbeit solide ausgeführt durch (857

L. R. Schimanski, Buchbindermeister, Heil. Geistgasse 9.

Weinhandlung Bernhard Fuchs,

872) Gr. Scharrmachergasse 7.

Holst. Austern.

Rosen-Glycerin-Seife,

welche ihrer Güte wegen allen anderen Seifen vorzuziehen ist, empfiehlt billigst, sowie franz. und engl. Seifen u. Parfümerien zu Fabrikpreisen.

Reichs's Bazar, Toilette u. Seifen-Fabrik, Gr. Wollwebergasse 3. (861

Von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig wird auf Wunsch ein Auszug aus diesem Buche Jedermann gratis und franco zur Einsicht zugesandt.

Ein seltenes Ereigniss

ja, ein im Buchhandel gewiß Sensation erregender Fall ist es, wenn ein Buch **100** Auflagen erlebt, denn einen so großartigen Erfolg kann nur ein Werk erzielen, welches sich in ganz außerordentlicher Weise die Gunst des Publikums erworben hat. — Das berühmte populär-medicinische Werk: „Dr. Airy's Naturheilmethode" erschien in

Einhundertster Auflage

und liegt darin allein schon der beste Beweis für die Gediegenheit seines Inhalts. Diese reich illustrirte, vollständig umgearbeitete Jubel-Ausgabe kann mit Recht allen Kranken, welche bewährte Heilmittel zur Beseitigung ihrer Leiden anwenden wollen, dringend zur Durchsicht empfohlen werden. Die darin abgedruckten Original-Atteste beweisen die außerordentlichen Heilerfolge und sind eine Garantie dafür, daß das Vertrauen der Kranken nicht getäuscht wird. Obiges 544 Seiten starke, nur 1 Mark kostende Buch kann durch jede Buchhandlung bezogen werden; man verlange und nehme jedoch nur „Dr. Airy's Naturheilmethode", Original-Ausgabe von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.

Obiges Buch ist vorräthig in Danzig in den Buchhandlungen von **E. Doubberck** und **Th. Bertling.** (6986

Gicht- und Rheumatimuskranke.

Seit vier Jahren leide ich an steifen Füßen, zwei Jahre konnte ich nicht gehen; von vielen Doktoren wurde ich als unheilbar erklärt. Im **Spital zu Augsburg** lag ich voriges Jahr drei Wochen, wurde auch dort als **incurabel** entlassen. Da erhielt ich Ihre Brochüre zufällig, brauchte den Balsam Bilfinger*) mit kalter Methode und nach acht Tagen konnte ich schon im Zimmer gehen. Man kann sein volles Vertrauen auf den heilwirkenden Balsam setzen, und es ist zu wünschen, daß jeder Arzt wie auch Leidende sofort dieses wohlthuende Gesundheit herstellende Mittel anwendet. (8376

Augsburg, den 15. Novbr. 1876. Kautzengasse E 92.

Friedr. Aschberger, Maurer.

Brochüren durch **Richard Lenz,** Danzig, Brodbänkengasse 43.

Kohlen-Ersparniß!

Der doppelt ventilirte **Schaufelrost, Patent Henzel,** verwendbar für **alle** gewerblichen Feuerungen: für Dampfkessel aller Art, für Dampfschiffe, Oel-, Mahl- und Schneidemühlen, Brennereien, Brauereien, Darren, Kalk- und Ziegelöfen 2c. ergiebt **bis 20% Kohlenersparniß** bei großer Dauerhaftigkeit. Mehrere Roste mit gutem Erfolge bereits in Elbing im Betriebe.

Zu beziehen durch (9860

Wilh. Netke,

Civilingenieur in Elbing.

Die Eröffnung meiner Weihnachts-Ausstellung

mit

Pfefferkuchen, Marzipan, Baum-Confitüren, Fondants-Chocoladen und Frucht-Desserts

zeige hiermit ergebenst an.

Julius Schubert

Langgasse No. 7 und 8. [862

Bazar

für das Diakonissen-Krankenhaus, in dem uns gütigst bewilligten Concertsaale des Franziskanerklosters.

Sonntag, den 9. December c. von 11—2 Uhr findet die Besichtigung der uns gütigst eingesandten Gaben, gegen 50 ₰ Eintrittsgeld statt. Abends 5 Uhr beginnt der Verkauf und wird für 50 ₰ Eintrittsgeld ein Loos verabfolgt. Montag von 10 bis 4 Uhr und Dienstag von 10—2 Uhr wird der Verkauf ohne Eintrittsgeld fortgesetzt.

Von Ihrer Majestät der Kaiserin sind bereits der Frau Oberin huldvollst mehrere werthvolle Gegenstände übersandt. Aus dem Kunstverlag des Herrn **Edwin Schloemp** in Leipzig erhielten wir die neuesten Photographien (Kaiser-Ausgabe) der Gustav Freytag-Gallerie zur Ansicht, durch deren Aufstellung wir den geehrten Besuchern des Bazars einen besonderen Genuß versprechen können. (701

Wir bitten noch dringend um Gaben jeder Art, sowie um eine rege Betheiligung bei dem Verkauf derselben.

Das Comité des Bazars für das Diakonissen-Krankenhaus.

Mein nach wie vor reichhaltig sortirtes Papier-Lager aller Art, sowohl

Post-, Kanzlei-, Schreib-, Concept- und Packpapiere, als auch farbige und sogenannte Kunstpapiere,

sämmtliche Schreib- und Zeichen-Materialien,

ein großes Lager feiner Leder-Waare,

Schul-Utensilien u. s. w.

erlaube ich mir in empfehlende Erinnerung zu bringen.

W. F. Burau,

Langgasse No. 39.

Die Molkerei-Ausstellung in Elbing

findet vom 1. bis 3. März 1878 statt. Angenommen werden:

1. Molkerei-Produkte aller Art aus Ost- und Westpreußen;
2. Molkerei-Geräthe — Maschinen — Hilfsstoffe aller Art, ohne Beschränkung des Landes, aus welchem sie herstammen.

Formulare zur Anmeldung sind von den Generalsecretairen, Herren **Stoeckel-Stobingen** bei Insterburg, **Kreiss-Königsberg, Dr. Oemler-Danzig,** zu beziehen und an dieselben bis zum 1. Januar 1878 ausgefüllt zurückzureichen. Wir bitten dringend, diesen Termin einzuhalten.

Die genannten Herren werden auf Wunsch Ausstellungs-Programme versenden und nähere Auskunft ertheilen.

Für das Ausstellungs-Comité.

B. Plehn-Lichtenthal, Vorsitzender. **Dr. Oemler**-Danzig, Schriftführer.

Novitäten-Leihanstalt

für **Bücher & Musikalien.**

Stets das Neueste auch ohne vorherige Anzeige. Bedingungen billigst. Jahr 6 Mk. Monat 75 Pf.

von **Eduard Levysohn.** Marienwerder.

Catalogo gratis & franco.



Zur gefälligen Beachtung.



Knochen- und Sehnenkrankheiten der Pferde, als: Spath, Schaale, Sehnenklapp, Knieschwamm, Huf- und Strahl-Krebs, Gallen, Ueberbeine, Haseuhacken, Piephacken, Stollbeulen, Warzen, Gewächse, Anschwellungen und Verdickungen der Füße 2c., sowie die beim Rindvieh am Kopf oder Halse vorkommenden Krebsgewächse, genannt Wurmbeulen, werden durch von mir erfundene Salben geheilt.

Zu diesem Zwecke bin ich **den 8., 9. und 10. d. Mts.** in

Groß-Zünder in Herrn Neumann's Gasthaus

anwesend. Die Behandlung dauert einige Stunden, und können die Pferde nach der Behandlung sofort in Arbeit genommen werden, die Kur, sowie die Nachwirkung des Mittels leidet dadurch keinen Schaden.

Czukten bei Czychen (Ostpreußen). Hochachtungsvoll

Robert Neumann, Thierarzt.

792)

Liebig's selbstthätiges Backmehl, Liebig's Puddingpulver

in **Vanille, Mandeln** und **Chocolade** zu haben in sämmtlichen feinen Delicateß-, Droguen- und Materialwaaren-Geschäften. (671

Accorde vermittelt und besorgt unter strengster Discretion der Bücherrevisor **Paul Heinroth,** Berlin S Louisen-U. 16. 2 Treppen.

Dampfkessel zu Kartoffeldämpfern von 60 — 150 ℳ. mit den neuesten Verbesserungen versehen, unter Garantie liefert und übersendet Zeichnung gratis. Büttelgasse Nr. 9.

G. Walck, Danzig.

Ein hocheleganter Halb-Verdeckwagen

(Ladies Phaëton), Hickori-Räder, Pariser Federn, Patent-Achsen, feinste Arbeit, fast neu, auch ein **elegantes Kutschgeschirr** verhältnißmäßig billig abzugeben. Näh. u. 753 in der Exp. d. Ztg.

Radtrungen auf Porcellan werden schnell und sauber ausgeführt bei (863

C. Kauer, Röpergasse 10.

Ein fast neuer Kartoffel-Dampf-Apparat,

der 360 ℳ. gekostet hat, ist für 180 ℳ. zu verkaufen in **Niedeck** bei Sierakowitz.

Möller.

Grundstücks-Verkauf.

Montag, den 17. December 1877, Nachmittags 3 Uhr,

wird der Unterzeichnete im hiesigen Börsenlokale öffentlich meistbietend versteigern:

den auf der Speicherinsel an der Mottlau unter No. 53 belegenen, nach der Hopfengasse durchgehenden, in gutem baulichen Zustande befindlichen, massiven Speicher, genannt „Weichselmünde".

Näheres wegen der Verkaufsbedingungen, der Hypotheken und Mieths-Verhältnisse ist bei dem Unterzeichneten einzusehen.

Jeder Bieter hat in dem Verkaufstermine eine Caution von ℳ. 1500 baar oder in Cours habenden sicheren Werthpapieren zu bestellen.

Alle und jede durch diesen Verkauf entstehenden gerichtlichen und außergerichtlichen Kosten, sie mögen einen Namen haben welchen sie wollen, trägt der meistbietende Käufer, an welchen der Zuschlag geschieht nach erfolgter Genehmigung der Obervormundschaftlichen Behörde; bis zum Eingange dieser Genehmigung bleibt Käufer an sein Gebot gebunden.

Wegen Besichtigung des Speichers wollen Reflectanten sich im Comtoir Langgasse No. 12 melden.

Das Grundstück ist mit einem Canon von Mark 1200 (*Rg.* 400) belastet.

Ehrlich,

815) vereideter Börsen-Makler.

Hôtel

mit Einfahrt und vollem Inventar in einer großen Kreisstadt (Bahn) in flottem Zuge wegen andauernder Krankheit beabsichtige mit 5 bis 6 Mille Thaler Anzahlung sofort zu verkaufen. Adr. nur von Selbstkäufern unter No. 502 in der Exped. d. Ztg. erb.

Güter jeder Größe

weist zum Kauf nach **C. Emmerich, Marienburg.** (323

Meine hier belegene

rentable Brauerei,

nebst einem zweistöckigen massiven Gebäude mit sieben Fenstern Front, welches sich zu jeder Fabrik eignet, Stallungen, Eis und Bierlagerkeller, sowie 2 Bauplätze und 14 Morgen Land hart an der Drewenz gelegen, bin ich Willens unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Kauernick, den 2. Dezember 1877.

Mantau, Wittwe.

Ein hübsches **Gasthaus** mit 45 Morgen Land, hart an der Chaussee gelegen, mit eigenem Torfstich, ist preiswürdig zu verkaufen. Näheres in der Franziusschen Mehlhandlung an der Kuhbrücke.

Ritter-Gutsverkauf.

Ein Rittergut von 1100 Morgen, davon **350 Morgen 2schnittige Wiesen,** 750 Morg. Acker unter den Pfluge, Inventarium: 70 Milchkühe, 15 Pferde, 100 Schweine 2c. 2c. Gebäude gut, mit neuer werthvoller Käserei, seit 100 Jahren in einer Famili Hypotheken fest, der Rest der Kaufgelder kann viele Jahre stehen bleiben, $\frac{1}{2}$ Meile von der Poststation und Chaussee und $7\frac{1}{2}$ Meile von Danzig der Bahn gelegen, soll für 85,000 *Rg.*, bez. 25,000 *Rg.* Anzahlung verkauft werden. (847

Näheres bei

Deschner, Danzig, Goldschmiedeg. No. 5.

Fünf fette Schweine

stehen zum Verkauf bei

Richard Claassen,

837) Steegnerwerder.

---

4 fette Schweine

verkauft **R. Ziehm,** Liebenau b. Pelplin.

Gutskaufgesuch.

Es wird ein Gut mit möglichst etwas Wald zu kaufen gesucht, auf das ein kleines rentabl. Gütchen, guter Boden mit Villa u. Park b. groß. Stadt i. Anzahl. genomm. w. Vermittl. verbeten. Adr. m. näh. Angabe u. 760 in der Exp. d. Ztg. erb.

Bei einer guten Milchpachtung in einer Stadt mit Bahn wird ein

stiller Theilnehmer

mit ℳ. 5000 Einlage gesucht. Offerten unter **A. Z.** postlagernd **Marienwerder,**

Zum Offizier-, Portepee-Fähnrichs- (incl. Prima) und Einjährigen-Freiwilligen-Examen, sowie zu denjenigen Prüfungen behufs Eintritt in die Kaiserliche Marine, wird mit Einschluß der Mathematik, Physik und den vorgeschriebenen Sprachen, den gesetzlichen Bestimmungen gemäß vorbereitet **Sandgrube 6—8, part.** Pension daselbst.

868) **Kutsch,** Premier-Lieutenant.

Ein elegant. Wagenpferd,

Fuchs oder Braunen, 7 bis 9 Zoll hoch, 5 bis 7 Jahre alt, wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe erbeten.

Gorken bei Marienwerder.

798) **Schesmer.**

Ein massives Grundstück in Graudenz mit großen Kellerräumen, 7 Fenster Front, worin 2 Geschäftsläden sind, Miethsertrag 3000 ℳ., soll Ortsveränderunghalber unter sehr günstigen Bedingungen bei 6—9000 ℳ. Anzahlung verkauft werden, durch

J. R. Woydelkow, Danzig, Breitg. 43.

Ein russischer Schlitten,

gut erhalten, wird zu kaufen gesucht.

Wo? sagt die Exped. d. Ztg. u. No. 549.

Ein gut erhalt. Eßtisch, mit 3 Einlagen, ist für den Preis v. 15 *Rg.* zu verk. Poggenpfuhl 45, 2 Tr. (875

---

2 gut erhaltene Comptoirpulte werden zu kaufen gesucht. Gefl. Adressen unt. 870 in d. Exped. d. Ztg. abzugeben.

Zum 1. Januar cr. suche ich einen tüchtigen soliden jungen Mann für mein **Eisen- und Kurzwaarengeschäft** zu engagiren.

Zeugnisse der bisherigen Thätigkeit unter No. 717 in der Expedition d. Ztg. erbeten.

Agenten u. Provisions-Reisende

werden für den Verkauf **ungarischer Weine** gesucht. Gef. Offerten unter **C. T. 620** an **Haasenstein & Vogler** in **Dresden.** (752

Ein Volontair

zur Ausbildung in der Landwirthschaft findet vom 1. Jannar f. Aufnahme. Adressen unter 646 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein Lehrling

für ein Galanterie, Glas, Porzellan-, Waffen- und Kurzwaarengeschäft in Bromberg, mit den nöthigen Schulkenntnissen, wird von sofort oder vom 1. Januar 1878 gesucht. Näh. Auskunft im Comptoir, Poggenpfuhl 78.

Ein solider, tüchtiger, junger Mann, der polnisch spricht, wird für ein Leinwand- u. Manufactur-Geschäft, zum 1. Jan. Antritt, gesucht. Adr. u. **830** erbeten.

Für eine größere Wirthschaft hiesiger Gegend suche ich einen kräftigen, mit guten Schulkenntnissen ausgestatteten Eleven.

876) **Böhrer,** Poggenpfuhl 10.

Eine gebildete nicht ganz junge Dame wird bei einer ältlichen Dame als Gesellschafterin gewünscht. Bedingungen sind gutes Vorlesen und Leistungen in der Häuslichkeit. Adressen unter Chiffre 865 erbeten. Antritt der Stelle vom 1. Januar.



Die tüchtigsten **Kellner** mit Caution, **Kellnerinnen, Schänkerinnen, Verkäuferinnen, Hotel-Köchinn., Wirthinn., Commis, Küfer, Portiere Factore** empfiehlt

G. Garrick, Königsberg i. Pr., Altstädt. Langgasse 65.

Einige Concert- u. Sängergesellschaften können sich meld.

Ein Mädchen aus anständiger Familie gut empf., sucht von sogleich oder zum 1. Jan. eine Stelle als Stütze der Hausfrau. Offerten i. d. Exp. d. Bl. u. **814.** (875

Ein Beamtenwittwe,

in gesetzten Jahren, wünscht in einer Familie oder bei einer alleinstehenden Dame oder Herren in der Wirthschaft resp. bei Erziehung der Kinder wirksam zu sein. Es wird mehr auf gute Behandlung als hohes Honorar gesehen. Adr. werden unter 731 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Eine Dame

aus gebildetem Stande, (33 Jahre alt) die seit mehreren Jahren einem großen Haushalt vorgestanden, sucht Stellung zur selbstständigen Leitung eines kleinen Haushalts oder als Gesellschafterin. Die besten Empfehlungen stehen zur Verfügung. Gefällige Offerten beliebe man bis zum 20. December an das Annoncenbureau von **R. Mosse in Bremen** einzusenden unter Littra **O. 363.**

Erfahr. Ladenm. für Danzig und außerh. empfiehlt **J. Dau,** Heil. Geistgasse 27.

Landw., Köchinn., sow. einf. Mädchen empfiehlt **J. Dau,** Heil. Geistgasse 27.

Mk. 12,000 w. z. 1. Stelle auf ein städtisches Grundstück gesucht. Feuerassekuranz ℳ. 24,000 Offerten v. Selbstdarleihern erb. sub. 871 in der Exped. d. Ztg.

6—8000 ℳ. werden sofort z. nur sicheren Hypothek a 6 % auf ein Grundstück hies. Gerichtsbezirks gesucht. Off. sub **867** i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Ein an der **Mottlau gelegenes Speichergrundstück** ist mit 2 bis 3000 *Rg.* Anzahlung sofort zu verkaufen. Gefällige Adressen unter No. **761** in der Expedition der Danz. Ztg. erbeten. (761

Restaurant Kleophas

Breitgasse 118,

empfiehlt sich der geneigten Beachtung.

Neue Bedienung. (858

Gambrinus-Halle.

Jeden Sonnabend

Eisbein mit Sauerkohl.

8843) **H. Reissmann.**

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner, Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.